

die Herausgeber in ihren einführenden Überlegungen (S. 11–43) für verstärkte terminologische Reflexion, Profilierung von „emotional communities“ als Identitätskonstruktionen der Geschichtsschreibung sowie für einen praxeologischen Zugriff, um Kommunikationsformen und Wissensdiskurse herauszuarbeiten. – Nicht mehr ausschließlich die Forschung unter dem „Zwang der Suche nach Identitätsstiftung“ (S. 53) zu betreiben, sondern – bei Berücksichtigung der disparaten Überlieferungsbefunde – stärker Fragen von politischer Kommunikation und Wissensorganisation ins Blickfeld zu rücken, fordert Birgit STUDDT, Was ist städtische Geschichtsschreibung? Ein persönlicher Rückblick auf die Tagungsdiskussionen (S. 45–56). – Ina SERIF, *Es lige da und weiß niemand nüt darumb*. Zur Öffentlichkeit städtischer Geschichtsschreibung (S. 71–94), kommt in ihrem rezeptionsgeschichtlichen Beitrag zu dem Ergebnis, der sogenannten Frauenhauschronik (Straßburg, Bibl. du Grand Séminaire, 33) Jakob Twingers von Königshofen sei aufgrund ihres Bezugs zur Straßburger Münsterbaustiftung eine besondere Autorität zugemessen worden. – Durch Vergleich Berner und Luzerner Bildchroniken kann Daniela SCHULTE, Die Stadt in Bild und Text. Medialität des Städtischen in schweizerischen Bilderchroniken (S. 95–125), diverse Stadtvorstellungen aufzeigen: vom regional und auf das Reich bezogenen Macht- bis zum stärker integrativ auf die Eidgenossenschaft bezogenen Handlungsraum. – Gregor ROHMANN, Geschichtsschreibung als kollektive Praxis. Augsburger Sammelhandschriften des 15.–17. Jahrhunderts als Wissensspeicher. Entwurf eines (un-)möglichen Forschungsprojekts (S. 129–144), gibt – ausgehend von einer vielfältigen Überlieferungssituation – eine Definition städtischer Geschichtsschreibung: „Eine kollektive Praxis, die in mehr oder weniger offenen Zirkeln von Gelehrten, Amtsleuten, Klerikern und interessierten Stadtbürgern durch den Austausch von ebenfalls mehr oder weniger offenen Textbausteinen und Wissensbeständen erfolgt“ (S. 142). – Aus der Überlieferung der Konstanzer Konzilschronistik leitet Julian HAPPES, Im Südwesten nichts Neues? Textallianzen in historiographischen Sammelhandschriften (S. 145–174), Überlegungen zur Analyse von Sammelhss. ab, um diese als historiographische Informationsträger innerhalb regionaler Austauschprozesse zu profilieren. – Marc VON DER HÖH, Brüche und Widerständigkeiten – eine überlieferungsgeschichtliche Perspektive auf städtische Erinnerungskulturen (S. 175–193), spürt unter der Prämisse einer pluralen städtischen Erinnerungskultur Kontinuitäten und Zäsuren bei der historiographischen Inanspruchnahme der Erzählung von den 15 edlen Römern als Gründerahnen der Kölner Geschlechter nach. – Pierre MONNET, Geschichtsschreibung und Identitäten im städtischen Raum. Ein Impuls (S. 211–218), spricht sich dafür aus, „die Erinnerungsspuren in der städtischen Geschichtsschreibung und die räumlichen und symbolischen Markierungen der sozialen Gruppen ... *gleichzeitig* zu denken“ (S. 216). – In einem über Vergleichbarkeit und Anciennität sich profilierenden und sich als repräsentativ für die Gesamtstadt begreifenden Patriziat sieht Franz-Josef ARLINGHAUS, Hierarchische Stadtgesellschaft und identitätsstiftende Erzählung. Ein kurzer Essay zur spätmittelalterlichen kommunalen Geschichtsschreibung (S. 219–225), einen wesentlichen Träger zahlreicher Beispiele kommunaler Geschichtsschreibung. – Im letzten Beitrag zum MA gewinnen Bram CAERS / Lisa